ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-31-5 € 16,–

33 2015

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ZUR (IR-)RELEVANZ VON PHILOSOPHIE IN INTERKULTURELLER ORIENTIERUNG

Mit Beiträgen von JACINTA MWENDE MAWEU, TERBLANCHE DELPORT, NDUMISO DLADLA, TAKASHI SHIMAZAKI, SANG BONG KIM, BEKELE GUTEMA, FABIAN LEHMANN und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

3
BIANCA BOTEVA-RICHTER / ANKE GRANESS
FRANZ GMAINER-PRANZL
Zur (Ir-)Relevanz von Philosophie in interkultureller Orientierung
Einleitung

9
JACINTA MWENDE MAWEU
Zur Relevanz der Philosophie für die menschliche Entwicklung

21
TERBLANCHE DELPORT & NDUMISO DLADLA
Südafrikas Kolonialphilosophie
Rassismus und die Marginalisierung der Afrikanischen Philosophie

39
TAKASHI SHIMAZAKI
Prinzipielle und methodologische Betrachtung über interkulturelle Philosophie

55
SANG BONG KIM
Von der Selbstverlorenheit im Anderen zur Schwangerschaft des Geistes
Die koreanische Philosophie aus der Perspektive der interkulturellen Philosophie

69
Relevanz und Verantwortung der Philosophie in Afrika
INTERVIEW MIT DISMAS MASOLO, ORIARE NYARWATH UND LEONHARD PRAEG

85
BEKELE GUTEMA
Wohin geht die afrikanische Universität?

107
FABIAN LEHMANN
Christoph Schlingensiefs Operndorf in Burkina Faso
Missverständnisse als Potenzial für interkulturelle Aushandlungsprozesse

123
REZENSIONEN & TIPPS

150
IMPRESSUM

werben. Dazu legt der von Anna Czajka herausgegebene Band *Wielkie Księgi ludzkości* (*Great Scriptures of Mankind*, *Große Schriften der Menschheit*) jedenfalls ein gutes Fundament. Keine Buchbesprechung darf jedoch völlig ohne Kritik bleiben – so auch diese: Manche der von ausgewiesenen Experten auf ihren Gebieten verfassten Beiträge enthalten zahlreiche aus Fremdsprachen transliterierte Fachausdrücke, die zwar einerseits auf das enorme Fachwissen der Verfasser verweisen, für den weniger eingeweihten Leser jedoch eine Hürde darstellen. Andererseits ist der Weg der Erkenntnis ein steiniger und wer den einfacheren gehen will, kann sich per Mausklick mit Hilfe von Wikipedia informieren. Das Wissen, das dieser Sammelband vermittelt, ist jedenfalls durch die Fachkompetenz einschlägiger Wissenschaftler gesichert und überprüft.

ANKE GRANESS

Ist weiß eine Hautfarbe? Einführung in die »Critical Whiteness Studies«

zu: Katharina Röggla: *Critical Whiteness Studies*

Welche Farbe hat ein »hautfarbenes« Pflaster? Es sind solche und ähnliche Fragen, die die *Critical Whiteness Studies* beschäftigen und an denen deutlich gemacht wird, dass *Whiteness* (das Weißsein) als das gesellschaftlich »Normale« betrachtet wird, als die Norm oder die Folie, anhand derer Menschen beurteilt und bewertet werden. Dabei scheint das Weißsein in einer Unsichtbarkeit zu verschwinden, keine Hautfarbe an sich zu sein, denn wenn in einem Text nichts Gegenteiliges steht, also keine Hautfarbe explizit erwähnt wird, dann sind Menschen mit weißer Hautfarbe gemeint. Weißsein sichtbar zu machen, die mit dem Weißsein verbundene Machtposition in der Welt und ihre Privilegien deutlich zu machen und diese kritisch zu hinterfragen und zu dekonstruieren, das ist das Anliegen der *Critical Whiteness Studies*. Der Begriff ist im deutschen Sprachraum (ebenso in der deutschsprachigen akademischen Landschaft) noch kein geläufiger, ganz im Gegensatz zu den USA, wo bereits seit den 1990er Jahren kritische Überlegungen zu den Implikationen des Weißseins angestellt werden. Als eines der Schlüsselwerke gilt hier das 1992 erschienene Buch *Im Dunkeln spielen. Weiße Kultur und literarische Imagination* der Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison.

Die Kulturwissenschaftlerin Katharina Röggla gibt mit ihrem kleinen Büchlein einen ersten Überblick über das Themenfeld dieser Studien für das deutschsprachige Publikum. Sie stellt die wichtigsten Autoren/innen vor und die Hauptfelder der Diskussion. Dabei ist es ihr Anliegen, über die Darlegung der theoretischen Zugänge hinaus zu gehen und nach politischen Strategien zu suchen, die in der

Katharina Röggla: *Critical Whiteness Studies*. Intro, Wien: Mandelbaum Verlag Michael Baiculescu 2012, ISBN-13: 9783854766179, 130 Seiten.

antirassistischen politischen Praxis umgesetzt werden können.

Röggla beginnt zunächst mit einer Begriffsbestimmung. Dabei thematisiert sie Rassismus, Xenophobie, Fremden- und Ausländerfeindlichkeit und damit die Vielfalt der Begriffe, die die deutsche Sprache zu diesem Thema bietet und macht deutlich, dass gerade diese Vielfalt der Begriffe viel zur Verschleierung des Grundproblems beiträgt. So verniedliche letztlich der Begriff »Ausländerfeindlichkeit« die zugrundliegenden rassistischen Ressentiments, denn Ausländerfeindlichkeit treffe weniger weiße Australierinnen in Österreich, aber sehr wohl schwarze Österreicherinnen. Der einzige Begriff, der das Kind tatsächlich beim Namen nenne, sei der Begriff des Rassismus. Nach einem sehr kurzen und lückenhaften Exkurs zur Geschichte des Rassebegriffs distanziert sich die Autorin vom Begriff »Rasse« und benutzt im Verlauf ihres Textes nur noch den Begriff »rassifiziert«, um den Vorgang der sozialen Konstruktion von Menschengruppen und den damit einhergehenden Hierarchisierungen zu bezeichnen.

»Auch unter AntirassistInnen, Feministinnen und anderen, die den Anspruch haben, selbstkritisch mit Herrschaftsstrukturen umzugehen, ist es üblich, die eigene Machtposition als Weiße auszublenden. Dadurch wird häufig auch in herrschaftskritischen Kontexten Weißsein als Norm und allgemeingültiger Zustand weiter festgeschrieben. Weißsein kann somit als unsichtbare, aber wirkmächtige rassistische Norm fungieren« (S. 57).

Ausgehend von dem Umstand, dass es sich beim Begriff »Rasse« um »umkämpfte und ständigem Wandel unterliegende Kategorien« handle, will sie den Prozess der Inklusion und Exklusion bezüglich der weißen Rasse klären. Dabei stellt sie fest, dass im Unterschied zu allen anderen »rassifizierten« Menschengruppen es ein Kennzeichen der »Weißen« ist, das diese in Texten grundsätzlich als »universeller« und eben nicht »rassifizierter« Typus des Menschen gelten. »Weißsein« hat eine enorme gesellschaftliche Wirkmächtigkeit erlangt: Es ist ein Standpunkt, von dem aus andere betrachtet und bestimmt werden; es ist ein Ort, der selbst unsichtbar, unbenannt und unmarkiert ist und dennoch Normen setzt; es ist ein Ort struktureller Vorteile und Privilegien. Es ist eine grundlegende Erfahrung des Weißseins, die eigene Position nicht als abweichend, sondern als Norm wahrzunehmen: »Die europäische Gesellschaft hat im Laufe der Jahrhunderte daran gearbeitet, Konzepte zu entwickeln, die Weißsein mit Intelligenz, Zivilisation, Reinheit und Moral beziehungsweise Schwarzsein mit Körperlichkeit und Sexualität verknüpfen« (S. 58).

Weißsein sei ein Konzept und teile die Menschen in zwei Gruppen: jene die davon profitieren und jene, die durch es unterdrückt würden. Rassismus produziere binäre Bilder, in denen Eigenes und Fremdes re-reproduziert werde.

»Die Critical Whiteness Studies ermöglichen eine Blickumkehr, in der nicht nur rassisierte Differenz sondern auch Weißsein als rassisierte Norm untersucht werden kann« (S. 7). Es wird untersucht, wie Herrschaft funktioniere. Dabei seien Kontinuitätslinien zwischen deutscher Kolonialpolitik und dem Nationalsozialismus feststellbar: die Kriegsführung gegen die Herero und Nama könne durchaus als Grundlage für den Vernichtungskrieg in Polen und der Sowjetunion bezeichnet werden, so Röggla. Gerade im Zeitalter der Europäisierung Europas, in der seine Identität zunehmend keine politische sondern primär kulturell und religiös begründet sei, würden

zusätzliche kulturalistische und differentialistische Rassismen entstehen, gegen die sich die *Critical Whiteness Studies* wenden müssen. Critical Whiteness möchte das Wissen über die künstliche Erzeugung und Verteidigung von Weißsein verankern und deutlich machen, dass »Hautfarbe« noch immer bestimmt, mit welcher Realität man tagtäglich konfrontiert ist.

»Theorie, die sich als antirassistisch verortet, muss nicht nur gute Erklärungen darüber liefern, was Rassismus ist und wie er funktioniert, sondern muss auch dazu beitragen können, Rassismus zu bekämpfen« (S. 8), schreibt Röggla und wendet sich im zweiten Teil ihres Buches politischen Strategien zu. Hier stellt sie das Konzept des *Race Traitor* von Noel Ignatiev und John Garvey vor, das vorschlägt, das Weißsein selbst zu zerstören. Dieses Konzept lehnt Röggla ab, da hier nur weißes, individuelles Protestverhalten gefördert werde. Positiver bewertet sie den Ansatz des *White Woman Feminism* von Marylin Frye. Hier wird analog zur Unterscheidung von Sex und Gender zwischen weißer Hautfarbe und Whitelyness differenziert. Vorgestellt wird zudem das *Out of Whiteness*Konzept von Vron Ware und Les Back, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Weißen im Stil des investigativen Journalismus die Konsequenzen ihres eigenen Rassismus vor Augen zu führen. Des Weiteren wird die Frage behandelt, welche Problematiken bei der Übersetzung der im US-amerikanischen Raum entwickelten Theorie in einen europäischen, insbesondere in einen deutschsprachigen Kontext zu beachten sind. Im abschließenden »Ausblick« fasst die Autorin ihre Kritik an den einzelnen Theorien und ihre Überlegungen hinsichtlich der Bedeutung dieser Studien für einen kritischen Diskurs über Rassismus zusammen.

Weitere Literaturverweise zu diesem Thema:
Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche, Susan Arndt (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Unrast 2009, 552 Seiten.

SASCHA FREYBERG

Zen und die Logik des Symbolbegriffs

zu: Ralf Müller: *Dôgens Sprachdenken. Historische und systematische Perspektiven*

Dem Zenbuddhismus wird gemeinhin eine besondere Radikalität in der negierenden Haltung gegenüber den symbolischen Formen unterstellt. Insbesondere die Sprache wird in dieser der Mystik angenäherten Lesart als autoritativ und unauthentisch dem Schweigen und der Erleuchtungserfahrung gegenübergestellt. Die vorliegende Arbeit von Ralf Müller, eine philologisch-philosophische Studie zur Sprachtheorie des Mönches Dôgen (1200–1253 u.Z.), dem vielleicht bedeutendsten Denker des Zenbuddhismus, will diese auf Versatzstücken der Tradition beruhende Interpretation korrigieren. Die Auseinandersetzung mit Dôgens Hauptwerk *Shôbôgenzô*, das aus fast einhundert teilweise überaus komplexen Faszikeln besteht und durch einen ungewöhnlichen diskursiven Stil gekennzeichnet ist, bildet die Basis dieser Revision unter dem Leitbegriff der symbolischen Artikulation. Sie

Ralf Müller: *Dôgens Sprachdenken. Historische und systematische Perspektiven*, (Welten der Philosophie, Band 13), München: Alber Verlag 2013, ISBN: 978-3-495-48610-8, 376 Seiten.